

Wider die Bildungsarmut und für ein gesellschaftliches Miteinander

Jutta Allmendinger und Jan Wetzel

Trotz vieler Unkenrufe, dass Abschlüsse aufgrund des durchschnittlich höheren Bildungsniveaus an Wert verlieren, bleibt Bildung der wichtigste Faktor für die Verteilung gesellschaftlicher Güter. Besonders schlecht gestellt sind Bildungsarme, also Menschen, die keinen Schulabschluss haben oder denen trotz Haupt- oder Realschulabschluss der berufliche Abschluss fehlt. Die Chancen bildungsarmer Menschen auf dem Arbeitsmarkt sind gering, dasselbe gilt für ihr Einkommen und ihre Beschäftigungssicherheit. Wenn sie arbeiten, dann oft unter schlechten Bedingungen. Und auch ihre Gesundheit ist meist schlechter. Am schlimmsten: Es gibt selten ein Entkommen – für die Betroffenen genauso wenig wie für ihre Kinder und Kindeskiner. Die neuen Bildungsberichte haben das gerade wieder gezeigt.

Warum schaffen wir es nicht, Menschen aus der Bildungsarmut zu holen und die kommenden Generationen vor ihr zu schützen? Haben wir uns bereits damit arrangiert, dass bildungsarme Menschen aus unserer Mitte driften? Das wäre kurzsichtig. Denn ihre Armut ist unserer aller Armut. Sie gefährdet den sozialen Zusammenhalt insgesamt, wie neue Zahlen, die wir im Zusammenhang mit der Vermächtnisstudie in diesem Sommer erhoben haben, bestätigen.

So haben bildungsarme Menschen im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung, und zu gut gebildeten Menschen im Besonderen, wesentlich weniger Freunde und Bekannte. Sie bleiben eher unter ihresgleichen, der Kontakt zu Menschen, die anders sind, als sie sich selbst sehen, ist erheblich eingeschränkt. Selten sind sie in einem Verein oder engagieren sich ehrenamtlich. Auch ihre politische Teilhabe ist vergleichsweise gering.

Der Verlust des gesellschaftlichen Miteinanders zeigt sich auch darin, dass bildungsarme Menschen wenige Anlaufstellen für persönliche Hilfeleistungen haben. Wir haben dazu eine Frage aus dem Alltag gestellt: „Haben Sie Menschen, denen Sie bei Abwesenheit Ihren Wohnungsschlüssel anvertrauen können?“ Hier müssen bildungsarme Menschen über dreimal so häufig passen wie andere Menschen.

Ursachen für die mangelnde Einbindung in Netzwerke und die geringe Interaktion mit anderen könnten in der Unsicherheit liegen, die Bildungsarme in besonderem Maße empfinden. Nur jeder zweite unter ihnen fühlt sich „den Anforderungen des Lebens gewachsen“, in der Gesamtbevölkerung sind es deutlich mehr. Die höhere Erwartungsunsicherheit ist es auch, die Bildungsarme eher im vertrauten Freundeskreis verharren lässt. Der Aussage „Ich bin lieber im vertrauten Freundeskreis, da ich weiß, was mich da erwartet“ stimmen Bildungsarme besonders häufig zu, ebenso der Aussage „Heutzutage kann man sich auf niemanden mehr verlassen.“

Bedrückend ist auch das von ihnen empfundene Gefühl, einfach nicht dazu zu gehören. „Die meisten Menschen in meinem Umfeld interessieren sich nicht für mich“ sagen mehr als doppelt so viele Bildungsarme als Menschen mit einer Mindestbildung. Ob aus Selbstschutz oder anderen Gründen geben Bildungsarme auch ihrerseits wesentlich häufiger an, sich für die meisten Menschen in ihrem Umfeld nicht zu interessieren. Die große Distanz zeigt sich schließlich in der Aussage „Die Lebenseinstellung vieler Menschen ist mir fremd.“ Die sich hier abzeichnende gesellschaftliche Anomie macht Bildungsarme zu unfreiwill-

ligen Aussteigern der Gesellschaft, ein vom Soziologen Robert Merton „Retreatism“ genanntes Phänomen.

Menschen, die dazugehören wollen, einfach an den Rand zu schieben und auszuschließen, ist gefährlich. Es gefährdet das soziale und politische Miteinander, den gesellschaftsweiten Diskurs. Es fördert den Populismus, die falsche Hoffnung auf schnelle Antworten und vermeintlich starke Führung. Unsere Daten zeigen, dass Bildungsarme sich weniger mit einer Partei identifizieren können als der Bevölkerungsdurchschnitt. Wenn sie es aber tun, neigen sie stärker als andere zur AfD. Zwar spricht diese Partei verschiedene Wählergruppen an – doch mehr als andere Parteien mobilisiert sie auch Menschen, die durch die Folgen ihrer Bildungsarmut nicht mehr in die Gesellschaft integriert sind.

Nicht umsonst beschwören fast alle politischen Parteien, inzwischen auch der Bundespräsident, immer wieder den gesellschaftlichen Zusammenhalt als eine der grundlegenden Herausforderungen unserer Zeit. Wollen wir seinen Erhalt nicht nur diskutieren, sondern aktiv gestalten, dann ist die Bekämpfung von Bildungsarmut ein entscheidender Schritt.

*Ein Überblick über die Daten ist auf Anfrage beim Autorenteam erhältlich.
Kontakt: (jan.wetzel@wzb.eu).*

Die Soziologin Jutta Allmendinger ist Präsidentin des WZB.

jutta.allmendinger@wzb.eu



Jan Wetzel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Projektgruppe der Präsidentin. *(Foto: Martina Sander)*

jan.wetzel@wzb.eu



Zirkeltraining, Weitsprung, Felgaufschwung: Manche haben nicht die besten Erinnerungen an den Schulsport. Doch der geht auch ohne Akkord. Diese Grundschul Kinder im brandenburgischen Strausberg arbeiten gemeinsam und spielerisch an ihren koordinativen Fähigkeiten. In vielen Grundschulen fehlen die Ressourcen für solche Projekte – oft genau in den Einrichtungen, wo der größte Bedarf besteht. Marcel Helbig zeigt in seinem Beitrag, dass die Ungleichheit zwischen deutschen Grundschulen zunimmt.

(Foto: Patrick Pleul, picture alliance/dpa-Zentralbild)